

Predigt am Sonntag, 3. Dezember 2006 – Erster Sonntag im Advent –
Gehalten in der Evang. Petruskirche Gerlingen von Pfarrer Wilfried Braun (WB) und
Kantorin Beate Zimmermann (BZ)

*Predigttext aus Lukas 1, Aufführung der Adventskantate von Hans Georg Bertram durch
den Kirchenchor der Evang. Petruskirchengemeinde*

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da war und der da ist und der da kommt: Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde,

(WB) vielleicht erstaunt es Sie, dass im heutigen Kantatengottesdienst zum ersten Advent nicht nur der Pfarrer sondern auch die Kantorin predigt. Sie werden aber bald erkennen, warum wir uns das so überlegt haben: Ist doch die Kantate, die wir nachher hören werden, auch ein Stück Predigt und der Lobgesang des Zacharias, über den heute gepredigt werden soll und den Sie vorher in der Schriftlesung gehört haben, eben auch ein Lied. Wort und Gesang – Verkündigung und Musik, das gehört untrennbar zusammen. Wer im Kirchenchor singt, weiß das und alle, denen ein Lied auf den Lippen schon einmal den Blick für den Himmel wieder frei gemacht hat, wissen das auch. Dass unser Reformator Martin Luther Theologie und Musik in einem Atemzug genannt hat und dass so gerade in den evangelischen Kirchen eine reiche Vielfalt an Kirchenmusik, Orgel-, Chor- und Instrumentalmusik entstanden ist, wissen Sie alle.

(BZ) Darum also heute, nicht ganz zufällig am ersten Advent und damit am Beginn des neuen Kirchenjahres auch ein bisschen programmatisch: Predigerin und Prediger, Theologie und Musik und in allem, so hoffen wir, Ermutigung und Hilfe zum Glauben und Leben für alle.

(WB) „Ich bin dann mal weg“ – so lautet der Titel des Buches, in dem der Komiker Hape Kerkeling von seiner Reise auf dem Jakobsweg erzählt. Was heißt „Reise“? Von den 800 Kilometern von der französischen Seite der Pyrenäen bis nach Santiago de Compostela ist Hape Kerkeling, der sonst keine Treppe freiwillig zu Fuß hinaufläuft, immerhin 600 Kilometer gewandert, gepilgert: Über steile Berge und flache Felder, bei Hitze und Kälte, Sonne, Blitz und Regen zu Fuß gelaufen. Santiago de Compostela: Sankt Jakaob auf dem Sternfeld. Dort soll, erzählt die Lebende, der Jesusbruder Jakobus begraben sein. Dorthin führt durch ganz Europa seit über tausend Jahren der christliche Pilgerweg. ER wird noch heute Jahr für Jahr von Tausenden beschritten. Santiago de Compostela liegt ganz im Nordwesten Spaniens, vor der Westspitze Europas. Dort vermutete man, bis Columbus Amerika entdeckte, das Ende der Welt: finis terrae, Cap Finisterre.

Hape Kerkeling ist diesen Weg gegangen, um nach zwei ernsten Erkrankungen wieder zu sich selbst zu finden – und auch eine Antwort auf seine Frage nach Gott. Was er erlebt, wie schwer ihm der Weg vor allem fällt, erzählt er auf eine wirklich witzige Weise. Wer das Buch liest, lernt dabei auch, sich selbst ein wenig über die Schultern zu schauen. Am Schluss aber kommt Kerkeling auf seine Gotteserfahrung zu sprechen und fasst sie in wenigen Worten zusammen:

Der Schöpfer wirft uns in die Luft, um uns am Ende überraschenderweise wieder aufzufangen. Es ist wie in dem ausgelassenen Spiel, das Eltern mit ihren Kindern spielen. Und die Botschaft lautet: Hab Vertrauen in den, der dich wirft, denn er liebt dich und wird vollkommen unerwartet auch der Fänger sein – Und wenn ich es – schreibt Kerkeling,

wenn ich es Revue passieren lasse, hat Gott mich auf dem Weg andauernd in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Wir sind uns jeden Tag begegnet.

(BZ) Nicht auf einem Pilgerweg, sondern auf dem trostlosen Marsch der Verschleppung nach Babylon haben sich die Israeliten befunden. Weg von der Heimat nicht als Ausflug, sondern als endgültigen Verlust, weg vom Tempel, dem sichtbaren Symbol für Gottes Nähe, Familien auseinander gerissen, Hab und Gut verloren, erschöpft und ohne Hoffnung. Der Sieger nimmt alles, den Besitz, das Land und den Mut.

Kumi ori. Zwei Worte nur sind es im Hebräischen, die denen, die sich schon jahrzehntelang von Gott und Menschen verlassen fühlen, neue Hoffnung bringen. Kumi ori, mache dich auf, werde licht. Die dunklen Vokale und die tiefen, drohenden Töne des Komponisten vereinen sich und stehen in eigenartiger Spannung zum Sinn des Aufrufs: Mache dich auf, zünde dein Licht an, das ist der Ruf an die Brautjungfern, die am Straßenrand so lange auf den Bräutigam und die bevorstehende Hochzeit warten mussten, dass sie darüber alle Hoffnung aufgegeben hatten und eingeschlafen sind. Kumi ori: Mache dich auf, dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Der Festruf Gottes mitten hinein in die Nacht.

(WB) „Ich bin dann mal weg.“ Was hat das mit Advent zu tun? Hape Kerkeling ist seinen Weg im Sommer gegangen. Advent kommt in seinem Buch nicht vor. Oder doch? Wer genauer liest, dem kommt das Buch wie ein Gleichnis für unser Leben vor: Immer einmal wieder müssen wir losgehen, aufbrechen, unser Zuhause, wenn es nur noch ein starres Gehäuse ist, verlassen. Kumi ori. Wie oft Sie das nun in den Kirchenchorproben gesungen haben und in welcher ungewöhnlichen Harmonien, das wird ihnen lange im Gehör und im Herzen bleiben. Steh auf, werde hell, lass dich anscheinen von Gottes Liebe und gib das Licht weiter. Lass deine babylonische Gefangenschaft hinter dir. Du kannst es, denn Gott ruft dich und macht deinen Weg hell.

Neun Monate lang hatte es dem alten Zacharias die Sprache verschlagen. Für einen Priester bedeutete das die Berufsunfähigkeit. Manchmal denke ich, der Engel Gottes hat dem Zacharias diese unfreiwillige Auszeit verordnet, damit dieser sich besser um seine Frau kümmern konnte. Denn die schwangere Elisabeth war ja nicht mehr die jüngste und da war schwere Hausarbeit doppelt verboten. Als aber das versprochene Kind auf die Welt kommt, da ist nicht nur seine Sprachlosigkeit sondern auch seine Hoffnungslosigkeit weg.

Zacharias hat vor allen Leuten gesungen: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Und zu seinem Kind sagt er: Du wirst dem Herrn den Weg bereiten, und den Leuten, die auf der Schattenseite des Lebens sitzen, denen, die nicht wissen, wie es weitergehen soll und in Todesangst leben, denen wirst du das Licht Gottes aus der Höhe zeigen.

(BZ) Über dir geht auf der Herr, das singt der Chor in aufsteigenden Linien. Und es ist, als ob eigene Lebenserfahrung des Komponisten durchscheint. Die Sehnsucht nach der Nähe Gottes und die Frage, ob und wie ich zu ihm kommen kann, treiben ihn um. Der Psalmengesang der Gregorianik weist auf das Klosterleben des Mittelalters und strenge Befolgung von Gottes Geboten und Klostergelübden. Ist das der Weg zu Gott?

Komme ich ihm näher, je mehr ich mir verbiete?

Als Johannes der Täufer, der Sohn des Priesters Zacharias erwachsen ist, begegnet er Jesus. Er, der auf alle Lebensfreude verzichtet, um die Menschen auf Gott aufmerksam zu machen, begegnet dem, den sie den Sohn Gottes nennen. Aber für ihn zählt die Liebe zu den Menschen und die Freude mehr als Verzicht und Vorschriften:

Da zweifelt Johannes: Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines anderen warten. Wir haben uns den Erlöser anders vorgestellt: Strenger oder politischer, mächtiger oder lockerer – Du aber, Jesus, bringst uns ins Fragen und stellst uns in Frage.

(WB) Wir leben in einer friedlosen Welt. Zu keiner Zeit des Jahres wird uns dies so deutlich bewusst wie im Advent und an Weihnachten. Die Botschaft der Engel vom Frieden auf Erden erinnert uns schmerzlich daran, wie weit sich die Welt entfernt hat von dem, wie Gott sie will.

Immer wieder geschieht es, dass aus Menschen Opfer werden. Und selbst Opfer warten tausendmal vergeblich auf Hilfe. Erlöst zu werden aus der Hand der Feinde, nicht nur Mitleid bekommen, sondern Respekt und Hilfe, das ist die Sehnsucht von Millionen Menschen auf der Welt.

(BZ) Wir warten dein o Gottes Sohn, das ist nicht das Lied der Reichen und Satten, nicht das Lied derer, die meinen, sie hätten schon alles und bräuchten keine Hilfe. Nicht die Sehnsucht derer, die meinen, sie wären schon recht vor Gott – tue recht und scheue niemand - .

Wie in den Bachschen Kantaten verwendet Bertram den Choral als Stimme der Gemeinde. Als wolle er uns zurufen: Alles hängt davon ab, dass du einstimmen kannst in diesen Ruf, alles hängt davon ab, dass du ein Teil wirst der Gemeinde, der Gemeinde, die weiß, dass sie auf Gottes Sohn angewiesen ist.

Machet die Tore weit, dass er kommen kann. Zunächst noch ganz verhalten gesungen, zaghaft, aber immer mehr Stimmen kommen dazu, bis es ein mächtiger Chor wird, der singt: Ja, macht die Tore weit auf. Nicht umsonst mündet die Kantate nun in das altbekannte Adventslied „Macht hoch die Tür“. Alle sollen mitsingen können. Und wenn die Harmonien nicht immer so sind, wie wir sie kennen, dann wollen sie uns helfen, das Altbekannte neu zu hören: Hier geht es nicht um einen König, wie sonst Könige sind. Ja, er ist stark und mächtig, aber nicht der Krieg ist der Ort, der seine Macht offenbart. Er ist der Schöpfer, der Herr der Erde, zugleich aber die Freudensonn' für die Traurigen, der Tröster der Betrüben, damit jeder erkennen kann: der große Gott kümmert sich um mich kleinen Menschen. Nichts anderes hat er im Sinn, als mich zur ewigen Seligkeit zu führen. Eine Strophe lang singt der Chor nur komm, komm, Ausdruck einer tiefen, vielleicht verzweifelten Sehnsucht nach innerem Frieden, bis in der letzten Strophe die Erlösung endlich hörbar und spürbar wird. Dem Namen dein o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

(WB) Ich muss schon zugeben, dass für mich die Klänge dieser neu komponierten Kantate manchmal schwer zugänglich sind. Auch Ihnen, liebe Gemeinde, mag es nachher da und dort so gehen, und ich weiß, dass es auch so manchem Chormitglied so ergangen ist. Dazu kommt, dass ungewohnte Klänge ja ein noch viel höheres Maß an Übung brauchen als leicht eingängige.

Ich denke noch einmal an den Komiker Kerkeling. Auch seine Späße sind nicht jedermanns Sache. Und doch kann es gut tun, ihm zuzuhören. Und zwar nicht nur dort, wo er uns das Lachen verabreicht in leichter Form als gute Medizin, sondern gerade auch dort, wo er nachdenklich wird und davon spricht, wie er Gott begegnet, besser gesagt, wie Gott ihm begegnet ist auf dem Pilgerweg nach Santiago und auch sonst im Leben.

Nichts anderes will auch die Kantate von Bertram, die wir jetzt gleich hören werden. Sie will uns mit hinein nehmen in die dramatische Bewegung, die die Welt in Atem hält. Uns hören und spüren und erleben lassen, was Gott der Menschheit verheißt und in Jesus erfüllt hat, was Gott jedem und jeder unter uns persönlich verheißt und durch alle Finsternis hindurch zur Erfüllung führt: Wir leben im Advent, denn Gott kommt auf uns zu. Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Und er kommt bis heute und macht uns los, damit wir uns freuen und leben und zu ihm gehören in Ewigkeit. Amen.